

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Frank Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ems.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Frank

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 242.

Dienstag, 29. (17.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Erinnerungen an Kaiser Friedrich.

Bukarest, 28. Oktober.

Weit über ein Jahr ist seit dem trauervollen Junitage dahingegangen, an welchem der edle, hochfinnige Sohn Wilhelm's I. ins Schattenreich hinabgestiegen und zu milder Wehmuth hat sich der heiße Schmerz gelöst, der damals ganz Deutschland, die gesammte Menschheit durchbebt. Verhallt ist das mißthönende Gezänke, welches schändliche Parteiselbstsucht schon an dem Schmerzenslager des kaiserlichen Dulders begannen hatte und wochenlang fortspann, nachdem dieser selbst zum ewigen Schlummer in der Friedenskirche zu Potsdam gebettet worden, in milder Reine leuchtet sein verklärtes Andenken in die thatenreiche Gegenwart und in fernste Zukunftswelten deutschen Volksthum.

Mit dankbarer Freude muß Alles begrüßt werden, was zur Vervollständigung und Vertiefung des Charakterbildes eines Menschen und Fürsten, wie Kaiser Friedrich war, beizutragen vermag, mit erhöhter Dankbarkeit und Freude, wenn ein Mann, wie Gustav Freytag, in die Schachte seiner persönlichen Erinnerungen und Beobachtungen hinabsteigt und berichtet, wie er „Unsern Fritz“ in jenen entscheidungsvollsten Tagen deutschen Werdens, da er jenen naiv sinnigen Rosenamen sich erwarb, geschaut, welche Gedanken und Empfindungen den idealistischen Königssohn damals bewegten. Die vor Wochen bereits angekündigten Erinnerungen Gustav Freytag's an Kaiser Friedrich aus der Zeit des großen Krieges, welchen der Dichter im Hauptquartier der dritten Armee in unmittelbarer Nähe ihres Feldherrn und in regem Verkehr mit demselben miterlebt hat, sowie aus den darauf folgenden Friedensjahren sind Sonnabend in Leipzig der Deffentlichkeit übergeben worden. Dieselben bieten mehr, aber auch weniger, als man erwartet hatte. Mehr, insofern sie eine Fülle von interessanten, bislang unbekanntem kleinen Zügen, vor Allem aber eine mit ebensoviel Liebe als Feingefühl und Freimuth entworfene Charakteristik Friedrich's enthalten; weniger, insofern sie dem Charakterbilde des edlen Todten, wie es der Erinnerung der Nation vor-schwebt, keinen eigentlich neuen Zug hinzusetzen, sondern dasselbe nur bestätigen und vertiefen.

Wir lassen aus der Veröffentlichung Einiges folgen: In der Vorrede zu seinem Buche schreibt Gustav Freytag: „Die folgenden Blätter wären nach dem Ableben Kaiser Friedrich's gedruckt worden, wenn nicht andere Veröffentlichungen, und was mit ihnen zusammenhing, dem Verfasser verleidet hätten, sich während einer unerfreulichen Aufregung über die Person des theueren Todten zu äußern. Jetzt, in einer Zeit größerer Ruhe möge man diesen kleinen Beitrag zur Entstehungsgeschichte der deutschen Kaiserwürde wohlwollend aufnehmen. Er vermag freilich nur zu berichten, wie als Wunsch in der Seele des Kronprinzen gelebt hat, was später Thatsache wurde. Seit achtzehn Jahren besteht des deutsche Kaiserthum, es ist bereits festgewurzelt in dem Gemüth und dem politischen Leben des Volkes, es ist Ehre und Stolz von Millionen geworden, auch seine Reichsverfassung hat sich als eine dauerhafte Schöpfung erwiesen und wird neben dem Vielen, was die Nation dem Fürsten Bismarck zu danken hat, in Zukunft vielleicht als eine besonders staatskluge Bildung betrachtet werden. Wenn nun der Schreiber dieser Zeilen bekennt, daß er selbst im Jahre 1870 der Kaiserkrone über einem deutschen Staatsbau abgeneigt gegenüberstand, so muß er sich gefallen lassen, daß die Leser von seinem politischen Scharfblick eine ungünstige Meinung erhalten. Dennoch wird ihnen zugemuthet, auch von dieser überwundenen Auffassung etwas zu verneh-

men, denn in Wahrheit war dieselbe im Jahre 1870 nicht die Ansicht eines Einzelnen, sondern vieler Männer, ja die herrschende Meinung in Norddeutschland. Es ist unnütz, zu fragen, ob eine andere Form der Vereinigung deutscher Stämme gedeihlicher wäre, auch würde eine solche Frage, wenn sie aufgeworfen werden sollte, wahrscheinlich durch allgemeinen Zuruf verneint werden. Aber die damalige Stimmung im Volke ist auch eine geschichtliche Thatsache, welche die Begeisterung des preussischen Thronfolgers für die Kaiserkrone zum Gegen-satz hatte, und welche vielleicht die bedächtigen Erwägungen des Bundeskanzlers beeinflusst hat.“

In dem ersten Abschnitte des Buches, „Bis nach Petersbach“, erzählt Freytag: „In Speier kam ich am 1. August 1870 an und hatte die Freude, alsbald den Kronprinzen zu sprechen. Morier war bei ihm, der sich gerade empfahl. Ich fand unseren Herren sehr lieb und gütig, er ist für mich ein rührender Mann: das lauterer, offenerherzige Gemüth, die Innigkeit seines Empfindens, die Unbehilflichkeit seines Willens überall, wo er nicht durch ein warmes Gefühl getrieben wird. In seiner Auffassung der deutschen Verhältnisse war er wie ein geflügelter Engel, der hoch über der Erde schwebt. Der Deutsche Nordbund erschien ihm als gänzlich überwinden und abgethan; das Ganze, die Einheit sei ja jetzt vorhanden.“

Vom Abend des 6. August des Siegestages von Wörth, berichtet Freytag: „Der Herr war an diesem Abende still, auch seine mannhafte Kraft erschöpft. Er sagte zu mir in großer Bewegung: „Ich verabscheue dies Gemetzeln, ich habe nie nach Kriegsehren gestrebt, ohne Reid hätte ich solchen Ruhm jedem Anderen überlassen, und es wird gerade mein Schicksal, aus einem Krieg in den andern, von einem Schlachtfeld über das andere geführt zu werden und in Menschenblut zu waten, bevor ich den Thron meiner Vorfahren besteige. Das ist ein hartes Los.“ Vom 9. August: „Der Kronprinz hat den lebhaften Wunsch, bei künftigen Friedensverhandlungen zugezogen zu werden, vielleicht weniger, weil es ihn drängt, bestimmte Forderungen aufzustellen, als weil es ihn kränkt, in solcher Lebensfrage Preußens und Deutschlands unbeachtet zur Seite zu stehen. Er hat sogleich nach der Schlacht bei Wörth über das bei einem Friedensschluß für Deutschland Wünschenswerthe eine Denkschrift für den Kanzler aufgesetzt, die er mir zum Lesen gab. Sie war sehr schön, und ein gnadenvolles Schicksal möge allen Forderungen Erfüllung bereiten.“

„Am 11. August rastete das Hauptquartier auf der Höhe der Vogesen in dem Gebirgsdorfe Petersbach. Der Kronprinz bestellte mich für Nachmittags zu einer Unterredung vor sein enges Quartier ins Freie. Er trat auf eine große, geneigte Rasenfläche. Noch einmal sprach der Kronprinz die Denkschrift durch, deren schnelle Absendung ihm am Herzen lag; dann begann er: „Und was soll mit Deutschland werden, welche Stellung soll der König von Preußen nach dem Kriege erhalten?“ — Ich antwortete, wenn es ein Friede wird, wie wir ihn jetzt hoffen dürfen, so ist die Mainlinie kein Hinderniß mehr, die Süddeutschen können unter ähnlichen Bedingungen, wie die Staaten des Nordbundes in den Bund treten. Das fand der Kronprinz selbstverständlich, aber er fragte wieder: „Und was soll der König von Preußen werden?“ — Antwort: Kriegsherr des neuen Bundes, braucht man dafür einen Namen, so wird dieser sich wohl finden. Im Nothfall kann man ja eine uralte volkstümliche Bezeichnung zu neuer Ehre erheben und den königlichen Titeln die Worte: „Herzog von Deutschland“ zufügen. Die Preußen begehren für ihren König keinen neuen Namen, nur die Macht. Da aber brach der Kronprinz stark

heraus und sein Auge leuchtete: „Nein er muß Kaiser werden.“ Betroffen sah ich auf den Herrn, er hatte seinen Generalsmantel so umgelegt, daß er wie ein Königsmantel seine hohe Gestalt umfloß und um den Hals die goldene Kette des Hohenzollern geschlungen, die er doch sonst in der Ruhe des Lagers nicht zu tragen pflegte, und schritt gehoben auf dem Dorfanger dahin. Offenbar hatte er, erfüllt von der Bedeutung, die der Kaisergedanke für ihn hatte, sein Aeußeres der Unterredung angepaßt.“

Freytag erzählt nun, wie der Kronprinz die von ihm ausgesprochenen Bedenken gegen die Kaiserwürde ruhig anhörte. Der Kronprinz hatte viel Geschichtliches gelesen und war in der Haus- und Familiengeschichte wohl bewandert, nicht ebenso vertraut waren ihm die alte Verfassung und die Machtbefugnisse der römischen Kaiser deutscher Nation. Er gab bereitwillig zu, daß die Wiederbelebung des Kaiserthums etwas weit Besseres schaffen müsse, als in früheren Jahrhunderten bestanden habe, konnte aber nicht dem Gedanken entsagen, daß der König von Preußen als Kaiser von Deutschland Erbe der alten tausendjährigen Würden und Ehren sein werde. Da er das Widerstreben des Hörers empfand, so frug er wieder in seiner herzlichen Weise: „Was haben Sie also im Grunde einzuwenden?“ Als ich den Herrn so vor mir sah, mochte ich mir auch nicht zu versagen, vorzutragen, was ich auf der Seele hatte. Der Kronprinz hörte diesen Auseinandersetzungen ruhig zu, dann aber brach er lebhaft heraus: „Hören Sie an. Als ich während der französischen Ausstellung mit meinem Vater in Paris war, sandte Kaiser Napoleon die Anfrage: Da der Kaiser von Rußland seinen Besuch angekündigt habe, so wünsche er von dem König zu erfahren, wie dieser es mit den Rangverhältnissen gehalten haben wolle. Er, Napoleon, werde Alles nach dem Wunsche des Königs einrichten. Da antwortete mein Vater: „Dem Kaiser gebührt immer der Vorrang“. Das soll kein Hohenzoller sagen und das darf für keinen Hohenzollern gelten.“ schloß er heftig.

Der Kronprinz hatte in jener Denkschrift für den Bundeskanzler sich enthalten, etwas von dem zu erwähnen, was ihm das Wichtigste war. Erst bei einer späteren persönlichen Zusammenkunft — die erste war am Nachmittag des 20. August, wo er in das große Hauptquartier nach Nancy gefahren war — hat er davon gesprochen; in Reims sagte er, daß Graf Bismarck den Gedanken zu wohlwollender Erwägung aufgenommen habe.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Der Entwurf eines neuen Sozialistengesetzes, wie er vom Bundesrath beschlossen wurde, stößt auch in nationalliberalen Kreisen auf starken Widerstand. Die „Nat.-Ztg.“ stellt als Bedingungen für die dauernde Bewilligung des Sozialistengesetzes folgende Punkte auf: Statt der bisherigen Definition der „sozialistischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Bestrebungen, welche den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken,“ solche Bestrebungen nur dann zu bestrafen, wenn sie in einer den öffentlichen Frieden und insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten, was zwar auch das bisherige Gesetz für einzelne Fälle, aber nicht allgemein bestimmt. Ferner müßte gegen die der Unterdrückung einer Zeitschrift vorausgehenden zwei Verbote — das bisherige Gesetz kennt nur eines — die erhobene Beschwerde aufschreibende Wirkung haben; an die Stelle der Reichsbeschwerde-

Commission müsse das Reichsgericht treten, endlich auf die Ausweisungen gänzlich verzichtet werden. Die Vorlage gibt bloß die Ausweisung wegen Verletzung des Sozialistengesetzes verurtheilter Agitatoren auf, behält sie aber für den kleinen Belagerungszustand bei. — Selbstverständlich verurtheilt die fortschrittliche Presse auf's entschiedenste den Gesetzesentwurf. Die „Börs. Ztg.“ erklärt, die Regierung habe alles Wesentliche aus dem bisherigen Sozialistengesetz beibehalten, in einem Punkte das Gesetz sogar verschärft, indem nämlich die Rückkehr im kleinen Belagerungszustande Ausgewiesener auch nach dessen Beendigung nur mit Genehmigung der Landes-Polizeibehörde zulässig sein soll. Auch die „Börsische Zeitung“ verlangt aufschiebende Wirkung für die Beschwerde bei Zeitungsverboten und hält die Vorlage selbst für die heutige Reichstagsmehrheit für unannehmbar, während die „Nationalzeitung“ sie in der heutigen Gestalt als Uebergang zu endgiltiger Regelung, aber mit kurzer Geltungsdauer für annehmbar hält, da gegenüber dem bisherigen Gesetze immerhin eine Verbesserung vorhanden sei.

Wie bereits gemeldet, hat Präsident Carnot das Dekret unterzeichnet, durch welches die Kammern auf den 12. November einberufen werden. Der Kriegsminister Freycinet theilte in dem Ministerrathe, in welchem dies beschlossen ward, seinen Kollegen mit, daß er den Major der Landwehr Riant vor einen Enquête-Rath stellen werde. Riant hatte in einem nichts weniger als höflichen Schreiben dem Kriegsminister seine Entlassung aus dem Heeresverbande übersandt, da er nach der Verurtheilung Laisant's durch den Enquête-Rath sich in seinen Rechten als Offizier und Bürger beeinträchtigt fühlte. Bezeichnend ist die Depesche, welche Boulanger an seinen Freund Laisant, der bekanntlich aus dem Heeresverbande ausgestoßen wurde, gerichtet hat. Sie lautet: „Alle meine Complimente zu Ihrer würdigen Haltung, Ihrer Loyalität, Ihrem Patriotismus. Es versteht sich von selbst, daß das Dekret, welches Sie trifft, Sie nicht erreicht. Immer der Ihrige in unerschütterlicher Freundschaft. General Boulanger.“ Man sieht, daß der Herr und der Knecht einander würdig sind. Die Minister beschäftigten sich schließlich mit der Lage der Geschäftslente von Décazeville, welche von dem Direktor der dortigen Grubengesellschaft aus Rache über seine Niederlage in den letzten Wahlen mit Interdikt belegt worden waren. Der Direktor hatte bereits in einer öffentlichen Erklärung diese Thatsache in Abrede gestellt, allein die eingelaufenen Berichte melden von einer großen Aufregung unter den Geschäftsleuten der Gegend, welche auf den Befehl des Direktors von den Arbeitern gemieden werden. Der Ministerrath beschloß, strenge Weisungen zu erlassen, um diesem Uebelstande endgiltig zu steuern.

Einer Londoner Meldung zufolge beabsichtigt Gladstone, wie aus seiner Southporter Rede hervorgeht, offenbar gerade wie in den Jahren 1876 und 1880, durch einen oratorischen Atrocitiesfeldzug wegen Kreta und Armenien die Regierung anzugreifen und zu stürzen. Schon erklärt nämlich sein Hauptjournal, Lord Salisbury müsse den englischen Botschafter Sir W. A. White von Konstantinopel zurückberufen und dem türkischen Botschafter Rustem Pascha seine Pässe schicken. Gladstone selbst erklärte in seiner Rede ziemlich unverblümt, man könne den türkischen offiziellen Dementis der angeblichen Grausamkeiten ebensowenig glauben, wie im Jahre 1876. Ueberwiegend die große Masse der englischen Wähler versteht von auswärtigen Fragen fast gar nichts und kann auf diesem Gebiete sehr leicht irreführt werden. Da bezüglich der irischen Frage Mr. Gladstone die englischen Wähler rücksichtlich seiner künftigen Pläne im Dunkeln halten will, so müssen wieder die „Atrocities“ herhalten, um die Volksmassen gegen die Regierung zu stimmen. Die alten Anklagen wegen englischer Tyrannei in Irland, die neu erfundene Frage einer Trennung Schottlands von England haben ihre Wirkung so ziemlich eingebüßt, und der Wähler schenkt solchen Behauptungen wenig Glauben mehr, während er für Behauptungen wie: die Türkei sei die einzige Bedrohung des europäischen Friedens und Salisbury wolle England in einen Krieg für die Türkei gegen das Christenthum treiben, empfänglicher ist. Gladstone's Rede hat sowohl nach Form und Inhalt enttäuscht. — Inzwischen hat Lord Salisbury erklärt, daß die den Türken rücksichtlich der Kretenser gemachten Vorwürfe unbegründet sind. Der englische Consul in Kanea habe mehrere Ortschaften besucht und sich persönlich überzeugt, daß die in Umlauf gesetzten Gerüchte stark übertrieben sind. Ueberdies sei keinerlei Verletzung zu verzeichnen. Die Regierung der Insel gebe sich alle Mühe, um Exzesse zu verhindern. — Der Conservative Leader wurde in Brighton gewählt.

Prinz Ferdinand von Bulgarien ist Sonnabend in Wien eingetroffen; er gedenkt dort und auf Schloß Ebenthal einige Tage zu verbringen. Der Prinz hat, wie bereits gemeldet, auf der Rückreise von Paris einen Abstecher nach Coburg gemacht. Der plötzliche Besuch des Prinzen dortselbst ist, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, streng privater Natur gewesen und verfolgte den Zweck, in Familienfragen die Entscheidung des Oberhauptes des Coburger Fürstenhauses einzuholen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. Oktober 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 29. (17.) Oktober

Röm. - Kath. Narcissus. — Protestanten: Engelhard. Juda — Griech-orth. Josaja Pr.

Witterungsbericht vom 28. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktorla-Straße Nr. 66, Nachts 12 Uhr, +1 Früh 7 Uhr + 2,5 Mittags 12 Uhr + 7. Baromet. Stand 773. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Gelegentlich seines Aufenthaltes in Jassy besuchte S. M. der König die Damen Marie Catargiu, Prinzessin Aglaia Moruzzi, Binareta Ghika und Agrippina Sturza. — Se. Majestät wird am 17. November in das hiesige Palais zum definitiven Winteraufenthalt übersiedeln.

Bei S. M. der Königin, welche bekanntlich zur Cur in Wiesbaden weilt, fand, wie wir dem „Rh. C.“ entnehmen, am 22. d. M. eine künstlerische Soirée statt, zu welcher die dort weilenden fürstlichen Gäste, sowie Gustav Freytag und Friedrich von Bodenstedt geladen waren. Von der Hofschauspielerin Fräulein Giers aus Hannover und dem Componisten August Bungert wurde ein einactiges Trauerspiel „Alvanda“ vorgelesen, das die königliche Dichterin Carmen Silva zum Verfasser hat und in nächster Zeit im Hoftheater zu Weimar aufgeführt werden soll. Das Trauerspiel behandelt einen Stoff aus der alten germanischen Zeit, zeichnet sich durch lebhaftes Phantasie, gluthvolle, biberreiche Sprache und tiefe Empfindung aus.

Zur Reise Sr. Majestät des Königs. (Offizielle Verlautbarung). Am Dienstag, 22. Oktober Vormittags 10 Uhr, inspizierte Se. Majestät der König gemeinsam mit Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand, das Verwaltungsgebäude in Jassy. Se. Majestät wurde daselbst von dem ersten Präsidenten des Appellgerichtshofes und den Chefs der einzelnen Verwaltungs- und Justizbranchen empfangen. Der Monarch inspizierte alle Abtheilungen des Appellgerichtshofes, des Tribunals, die Präfektur, die Centralzahlungsstelle, das Telegrafens- und Postamt. Ueberall herrschte zur Zufriedenheit des Königs musterhafte Ordnung. Nach der Besichtigung des Verwaltungsgebäudes wurden die Restaurierungsarbeiten an der Kirche S. Nikolai und dann die Normalschule Basile Lupu besichtigt, woselbst die Eleven bei Ankunft des Monarchen die Nationalhymne vortrugen. Gegen 12 Uhr kehrte Se. Majestät in sein Absteigequartier zurück, woselbst um 12 1/2 Uhr ein Dejeuner stattfand, zu welchem, außer dem Ministerpräsidenten Catargiu, gegen 30 Personen eingeladen waren. Um 2 1/2 begab sich Se. Majestät gemeinsam mit dem Kronprinzen in die Primarie und wurde daselbst vom Primar und dem gesammten Gemeinderath ehrfurchtsvoll begrüßt. Se. Majestät besichtigte die einzelnen Abtheilungen der Primarie und war von dem Resultate der Besichtigung sehr erfreut. Hierauf schritt Se. Majestät zur Inspektion der kommunalen Handwerkerchule. Ein Theil der als Truppe formirten Eleven war beim Eingange aufgestellt, präsentirte unter den Klängen der Musik, die auch von den Eleven der Schulen exekutirt wurde, die Wäfen. Die Schule selbst war den Umständen gemäß sehr schön decorirt. Der Monarch besichtigte die Schneiderei, die Werkstätte für Messungs- und Holzarbeiten, das Maleratelier. In der Schule war ein Triumphbogen errichtet. Die Schüler führten in Gegenwart der hohen Besucher gymnastische Uebungen und nationale Spiele aus. Se. Majestät drückte über die sichtbaren Erfolge der Handwerkerchule seine volle Befriedigung aus. Von hier aus begab sich Se. Majestät in die Schule, welche den Titel „Gesellschaft der rumänischen Damen“ führt und deren Vorsteherin Madame Elena Marzescu ist. Die Damen des Comitees offerirten Sr. M. Bouquets. In dieser Schule, die ihre Existenz der Privat-wohlthätigkeit verdankt, befinden sich 60 Arbeiterinnen, darunter 30 Interne. Se. Majestät besichtigte die Ateliers für Anfertigung von Kleidern und Wäsche, und drückte den Damen des Vorstandes seine besondere Zufriedenheit aus. Die Besichtigung des Seminars Benjamin lieferte gleichfalls ein sehr befriedigendes Resultat. Hierauf statete der Monarch mehreren distinguirten Damen Besuche ab und erteilte von 5—7 Uhr Audienzen

an verschiedene Personen. Um 7 Uhr fand ein Diner von 30 Personen beim Könige statt. Um 8 1/2 Uhr begab sich ein Verein von Sängern unter Leitung des Herrn Muzicescu in das königliche Absteigequartier und brachte dem Monarchen eine Serenade dar. Herr Muzicescu hielt bei dieser Gelegenheit eine sehr begeisterte Ansprache an den Monarchen. Nach beendeter Serenade zogen sich Se. Majestät der König und Sr. k. Hoheit der Kronprinz um 10 1/2 Uhr in ihre Gemächer zurück. — Se. Majestät der König und Sr. k. Hoheit der Kronprinz trafen Freitag in Sinaia ein und nahmen ihre Residenz im Schlosse Pelesch.

Personalmeldungen. Prinz Demeter Ghika begibt sich heute in Begleitung seines Schwieger-sohnes, des Obersten Nicol. Bladoyanu, zum Besuche seiner in der charcot'schen Heilanstalt an einem Nervenleiden krank darniederliegenden Tochter, der Frau Oberst Bladoyanu, nach Paris. Von dort geht dann der Prinz nach Nizza zu einem zwei-monatlichen Aufenthalte. — General Adrian ist Samstag Nachmittags 4 Uhr in seiner Wohnung Strada Corabiei gestorben. — Der Direktor der hiesigen Tramwaygesellschaft, Herr George Wien Web, liegt seit einigen Tagen schwer krank darnieder. Wir wünschen dem sympathischen Direktor eine baldige Genesung.

Das Landesverteidigungskomitee wird sich morgen Dienstag im Schlosse Pelesch unter dem Vorsitz S. M. des Königs zu einer Sitzung versammeln.

Ge-Deum. Aus Anlaß der gestern in Athen vollzogenen Heirath des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen, fand in der Kirche Doamna-Balascha ein feierliches Te-Deum statt, welchem viele Mitglieder der griechischen Kolonie, ein Theil der Diplomatie und ein sehr distinguirtes Publikum beiwohnten. Nach beendeter Gottesdienste nahm der griechische Gesandte im Palais der Gesandtschaft die Glückwünsche für das neuvermählte Paar entgegen.

Militärisches. Die in Bukarest garnisontirenden Calarashi-Escadronen, welche an den Manövern theilgenommen, sind wieder hieher zurückgekehrt.

Vom Massentransport der Truppen. Der Kriegsminister, General Manu, wird in den nächsten Tagen Sr. Majestät eine Liste derjenigen Beamten des Eisenbahnkörpers, welche sich beim Massentransporte der Truppen zu den letzten Manövern besonders hervorgethan haben, zur besonderen Belohnung unterbreiten.

Verlobung. Herr J. Salter, Chef der in hiesigen kaufmännischen Kreisen wohlakkreditirten Kommissionsfirma J. Salter und Comp., hat sich mit Fräulein Focshaneanu, der sympathischen Tochter des Stadtgenieurs G. Focshaneanu, verlobt. Unsere besten Glückwünsche dem liebenswürdigen Paare.

Von der Staatsdruckerei. Herr M. Pencovici, der bisherige Direktor der Staatsdruckerei und ad interim Generalsekretär des Ministeriums des Innern, wird, wie verlautet, den Posten als Generalsekretär beibehalten und an seine Stelle als Direktor der Staatsdruckerei Herr M. Macedonski ernannt werden.

Die Sektionseröffnung der Generalräthe findet heute im ganzen Lande statt. Eine der Hauptfragen wird die Botirung des Distriktsbudgets bilden.

Zur Verschönerung der Hauptstadt sind dem Primar vom Gemeinderathe 237,000 Franken zur Verfügung gestellt worden. Diese Summe wird den 600,000 Franken, welche den Ueberschuß des letzten Budgets ausmachen, entnommen werden.

Zu den Ploester Wahlkandalen. Heute kommt vor dem Ploester Tribunal der Prozeß gegen die Personen zur Verhandlung, welche die Schuld an den, bei den letzten Wahlen vorgefallenen Unruhen tragen sollen. Man sagt, daß die Angeklagten das Tribunal auffordern werden, die Kompetenz abzulehnen und die Angelegenheit dem Schwurgerichtshofe vorzulegen.

Bukarester Deutsche Liedertafel. In der Samstag den 26. d. stattgefundenen Quartallversammlung wurde vom Vorstande mitgetheilt, daß die Begebung des Restes der 5proz. Obligationen des Vereins von neuem aufgenommen und mit dem Erlöse weitere 3proz. schwebende Schulden getilgt werden sollen. — Es wurde ferner beschlossen, um dem für den nächsten Fasching vorgesehenen öffentlichen Ball eine möglichst große Theilnahme unter allen Angehörigen der deutschen Kolonie zu sichern, denselben in der Form eines Subscriptionsalles abzuhalten.

Der zweite Aufstieg der Nish Leona Dare mit dem Ballon des Aeronauten Speltrini erfolgte wegen des ungünstigen Wetters, gestern Nachmittag. An diesem Aufstieg nahmen noch Herr John Stiefeler und ein Redakteur der „Ind. roum.“, Herr

Bilcucescu theil. Der Ballon stieg diesmal nicht sehr hoch, da die Wolken sehr niedrig hingen. Die Landung erfolgte nach etwa einstündiger Fahrt unweit des Colosseum Oppler mit einigen Schwierigkeiten da der Anker gebrochen war.

Colosseum Oppler. Die Direction des Varietetheaters hat mit großen Opfern das Quartett Toulousain, über dessen Leistungen wir kürzlich gesprochen, engagirt. Weiters hat die Direction zwei Originalneger, die berühmten Borokof Duncan für eine Reihe demnächst beginnender Vorstellungen angeworben. Wie man sieht ist für Abwechslung reichlich vorgesorgt. Das Quartett Toulousain produziert sich schon heute Abend.

Caffée Hugo. In den nächsten Tagen trifft hier selbst eine Kapelle ein, die aus 8 Damen und 2 Herren besteht und unter Leitung des Herrn Gustav Richter allabendlich in dem Caffée des Hotel Hugo konzertiren wird. Der Kapelle geht von Berlin, wo dieselbe jetzt noch gastirt, ein guter Ruf voraus. Die Idee, die langen Winterabende durch Konzerte einer Kapelle zu kürzen, ist eine sehr glückliche. Die Räume des Cafféhauses sind sehr gut ventilirt und dürfte demnach auch der Besuch nicht mangeln.

Wohltätigkeitsvorstellung für den 1. Fröbelschen Kindergarten. Wir machen unsere Leser schon heute darauf aufmerksam, daß der „Internationale Frauenverein“ zu Gunsten des von ihm gegründeten und verwalteten „ersten Fröbelschen Kindergartens“ am Samstag den 4./16. November in den Lokalitäten des Ephoriebades eine theatralisch musikalische Vorstellung veranstaltet, welcher ein Tanzkränzchen folgen soll. Die Beliebtheit, welcher sich solche Unterhaltungen erfreuen, und der schöne Zweck, dem das Theatertragniß zugeführt wird, geben wohl der Erwartung Raum, daß ein sehr zahlreicher Besuch die Bemühungen dieses rührigen Vereines belohnen wird.

Feuer. Vorgestern Nachts 1 Uhr brach im Hause des Herrn Demeter Chiriza in der Calea Moschilor ein Feuer aus, Es verbrannten ein Stall und mehrere kleine Baulichkeiten. — Die Pompier kamen wie gewöhnlich zu spät.

Tod durch den Biss eines tollen Hundes. Ein junger Romäne aus Kronstadt, der kürzlich von einem wüthenden Hunde gebissen worden, kam nach Bukarest, um sich der Behandlung des Dr. Babesch anzuvertrauen. Kaum war jedoch der Unglückliche am Nordbahnhofe angekommen, als er von einem Wuthanfalle gepackt wurde und kurze Zeit darauf unter den qualvollsten Schmerzen seinen Geist aufgab.

Zur Reise des Deutschen Kaisers. In informirten Kreisen ist nichts davon bekannt, daß das deutsche Kaiserpaar die Rückreise aus Konstantinopel nach Berlin durch Ungarn zu nehmen beabsichtige. Nach den bisherigen Dispositionen reist das deutsche Kaiserpaar von Konstantinopel nach Triest zur See. Ob Kaiser Wilhelm von Triest erst nach Venedig oder direkt nach Berlin zurückreisen wird, ist noch nicht festgestellt.

Emilie Augier. Das Haupt der modernen Dramatiker, Emil Augier, ist — wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird — in Folge der furchtbaren Krankheit, welcher er verfallen war, gestorben. Das ganze rechte Bein Augier's war vom Brande ergriffen und eine Rettung schien von vornherein vollkommen ausgeschlossen. In Emilie Augier verliert Frankreich und die ganze gebildete Welt einen der fruchtbarsten und erfolgreichsten Bühnendichter, dessen Stücke unentwegt auf dem Repertoire der besten Theater stehen.

Die Hochzeitsfeier in Athen.

Aus Athen telegraphirt man uns unter dem 25.: König Humbert hat dem Kronprinzen das Collier des Annunziaten-Ordens verliehen. Man erwartet noch für heute ein königliches Detret, welches alle Staatsgefangenen, die zwei Dritttheile ihrer Strafe schon abgedient, begnadigt. Im Auftrage des Kultusministers findet morgen in allen Kirchen des Königreiches ein Festgottesdienst statt. Beim heutigen Fackelzuge kommen zehn Militärkapellen und 6000 venetianische Laternen zur Verwendung. An der Spitze des Zuges werden der Bürgermeister und der Gemeinderath marschiren. Als Ehren-Offiziere wurden zugetheilt: dem Kaiser Wilhelm statt des unpäßlichen Generals Blachos General Karaiskaki, der Kaiserin General Maurochmichalis und dem König Christian von Dänemark Admiral Kanaris. Die Straße nach Marathon, dessen Schlachtfeld Kaiser Wilhelm besuchen wird, wurde ganz neu gebaut. Der Gemeinderath von Athen hat bis jetzt für Demolirungen zu Verschönerungszwecken 400,000 Drachmen verausgabt. Kaiserin Friedrich ist in Begleitung der Prinzessinen Tochter und den Mitglieder der griechischen Königsfamilie, welche ihr entgegengefahren sind, um 3 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und wurde in feierlichster Weise empfangen. König Georg

antwortete auf die Ansprachen, die der Ministerpräsident und der Bürgermeister von Athen an ihn richteten. In der ersten Equipage des Zuges, welcher sich ins königliche Palais begab, nahmen Platz die Königin von Griechenland und die junge Verlobte; der König ritt zur Rechten, der Kronprinz zur Linken des Wagens. Die Kaiserin Friedrich, die Königin von Dänemark und der Prinz von Wales folgten im zweiten Wagen. Der Empfang seitens der Bevölkerung war enthusiastisch. — In Korinth akklamirte die Menge den Kronprinzen, als er seine Braut umarmte. Die deutschen Prinzessinen kamen um 4 Uhr in Athen an. Der Bürgermeister bewillkommte die Kaiserin und Prinzessin Sophie mit einer griechischen und einer französischen Ansprache. Die Stadt ist beflaggt; vielfach sind Wappen mit den verschlungenen Initialen K und S angebracht. Den Majestäten, welche auf dem Balkon des Palais erschienen, wurden vom Volke lebhafteste Ovationen dargebracht.

P i r ä u s , 26. October. Das deutsche Geschwader ist um einviertel 3 Uhr Nachmittags auf der hiesigen Rhede getroffen. Das griechische Königspaar, welches mittels Extrazuges von Athen hier eingetroffen ist, begab sich in Begleitung des Prinzen von Wales und des Kronprinzen auf einer Dampfbaraffe an Bord. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Alle griechischen und fremden Kriegsschiffe gaben Salutschüsse ab. Die Landung der Majestäten erfolgte unter enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung. Nach den Begrüßungsansprachen des Ministerpräsidenten Trikupis, sowie des Bürgermeisters namens der Stadt, begrüßte die deutsche Colonie die Majestäten mit einem dreifachen donnernden Hoch. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges und dem Abschreiten der Ehrenwache unter den Klängen der deutschen Nationalhymne erfolgte die Weiterfahrt nach Athen mittels Sonderzuges. — **A t h e n , 26. October.** Das deutsche Kaiserpaar und die hohen Herrschaften sind um 4 Uhr 30 Minuten auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen und vom Bürgermeister, den Spitzen der Behörden, sowie einer zahllosen Menschenmenge, welche in brausenden Jubel ausbrach, empfangen worden. Die Ehrenwache präsentirte und das Musikcorps intonirte die deutsche Hymne. Der König führte die Kaiserin und der Kaiser die Königin. Nach einer Ansprache des Demarchen, welche mit einem Hoch auf das Kaiserpaar schloß, reichten die Majestäten dem Redner die Hand. Der König dankte im Namen des Kaiserpaars für den Empfang. Nach dem Abschreiten der Ehrenwache bestiegen die hohen Herrschaften unter stürmischen Hochrufen der Volksmenge die vierspännigen Hofwagen. Im ersten saßen der Kaiser, der König und der Kronprinz, im zweiten die Kaiserin, die Königin und die Prinzen Heinrich von Preußen und Waldemar von Dänemark, im dritten der Prinz von Wales mit seinen Söhnen und der Großfürst-Thronfolger von Rußland. Die königlichen Wagen wurden von einer Cavallerie-Abtheilung begleitet. Nach der Ankunft im königlichen Schloße erschienen die Majestäten auf dem Balkon und wurden von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

A t h e n , 27. October. Der Brautzug, welcher sich zur Cathedrale begab, war glänzend; der Eintritt in die Kirche wurde durch Kanonensalven angezeigt. Kaiser Wilhelm ersuchte den Bürgermeister, der Bevölkerung seinen Dank für den sympathischen Empfang, der ihm und seinen Familienmitgliedern bereitet wurde, auszusprechen. Die Festtribünen bei der Cathedrale waren vollständig gefüllt. **A t h e n , 27. October.** Der Brautzug wurde bei der Cathedrale von den Würdenträgern, dem Gefolge der Monarchen, den Deputirten und Generalen erwartet. Kaiserin Friedrich befand sich im ersten Wagen mit dem Prinzen von Wales, hierauf folgten Kaiserin Augusta Victoria und die Königin von Dänemark, im dritten Wagen saßen Kaiser Wilhelm und der König von Dänemark. Dann kam der Callawagen mit der Königin von Griechenland und der Prinzessin Sophie. Der König von Griechenland und der Herzog von Sparta ritten zu beiden Seiten des Wagens. Die Trauung wurde nach dem orthodoxen Ritus vom Metropolitens Germanus vollzogen; dieselbe Ceremonie fand dann nach evangelischem Ritus in der Schloßkapelle statt. Nach dem Gottesdienste zogen sich der Kronprinz und seine Gemahlin in ihr Palais zurück.

Der Docent der neugriechischen Sprache am Orientalischen Seminar, Herr J. R. Mitotakis, welcher der erste Lehrer der Prinzessin Sophie in dieser Sprache gewesen, hat eine Charakterstudie der Prinzessin in dem athenischen Blatte „Ephimeris“ veröffentlicht, welcher die folgenden Züge entlehnt sein mögen:

„Es war im Monat September des vorigen Jahres als ich die Aufforderung erhielt, die

Braut des griechischen Thronerben in der neugriechischen Sprache zu unterrichten, und ich wurde zu diesem Zwecke nach Schloß Friedrichstron in Potsdam berufen. Dort angekommen, begab ich mich sogleich zu der Oberhofmeisterin der Töchter des hochseligen Kaisers Friedrich, Fräulein von Perpigna, um mit ihr das Nähere über den Unterricht der Prinzessin Sophie zu besprechen. Raum hatte ich jedoch Platz genommen, und einige Worte gesprochen, als die Prinzessin selbst angemeldet wurde. Sie trat ein und reichte mir huldvoll die Hand, indem sie mir sagte, daß sie begierig sei, die Sprache ihres neuen Vaterlandes zu erlernen. Zum ersten Male stand ich meiner künftigen Königin gegenüber und betrachtete sie natürlich mit großem, gespanntem Interesse. Die Prinzessin Sophie ist von mittlerer Größe. In ihren Zügen spricht sich Anmuth und edle Weiblichkeit aus, und dieser Eindruck wird noch gehoben durch den ausdrucksvollen Glanz ihrer kastanienbraunen Augen. Wenn auch der untere Theil ihres Antlitzes nicht so regelmäßig gebildet erscheint, wie der obere, so ist der Totalindruck desselben doch von gewinnendem Liebreize. Die Prinzessin gehört nicht zu den Frauen, welche sofort durch glänzende Schönheit bestechen, sondern zu jenen, welche allmählich, aber dann auch für immer die Herzen gewinnen. Als die Prinzessin uns verlassen hatte, führte Fräulein von Perpigna mich in das Unterrichtszimmer, wo sich auch die Kaiserin Friedrich befand. Die hohe Frau zeigte ein lebhaftes Interesse für die Studien ihrer Tochter. Während der zwei Monate vor der englischen Reise, wo ich die Ehre hatte, die Prinzessin zu unterrichten, habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, die rührende Zärtlichkeit zu beobachten, welche die erlauchte Frau mit ihren Töchtern verbindet. „Wie liebt man das, mein Kind?“ fragte die hohe Frau, auf ein Wort in der Gramatik deutend, indem sie liebkosend ihre Wange an die Wange der Prinzessin lehnte! „Seele“ erwiderte die Prinzessin. Aber unvergeßlich wird mir der aus dem Grunde des Herzens quellende Ton bleiben, mit welchem die Prinzessin Sophie ausrief; „Ach, die Mama!“ als sie eines Tages den Kopf wandte, und unter einer Nebenthür die kaiserliche Mutter gewahrte, welche unbemerkt eingetreten war und dort schon einige Augenblicke gestanden hatte. Wie tief und innig die Neigung der Braut für den Kronprinzen von Griechenland ist, habe ich zweimal Gelegenheit gehabt zu bemerken. Eines Tages trat der Kronprinz während des Unterrichtes unerwartet in das Zimmer, und nahm Platz; die Prinzessin war dadurch so bewegt, daß sie das, was sie eben vorher gelernt hatte, vergessen zu haben schien. „Ihre königliche Hoheit sind, wie es scheint, etwas verwirrt“, sagte ich, „so daß Sie das Wort, welches Sie eben ganz genau wußten, vergessen haben.“ Der Kronprinz zog sich darauf zurück, aber ich glaube, daß er im Nebenzimmer gelauscht haben muß, denn kaum war der Unterricht zu Ende, als er auch schon wieder eintrat. Ein anderes Mal hatte der griechische lyrische Dichter Drossinis mir eine Festbeilage der Zeitschrift „Hestia“ gelegentlich des Jubiläums Königs Georg I. zugesandt, welche eine Anzahl griechischer Bilder und Autographen enthielt, und ich erlaubte mir, dieselbe der Prinzessin Sophie darzubieten, welche sich wohlgefällig darüber äußerte. Der Unterricht begann, und das Heft blieb offen auf dem Tische liegen, und zwar gerade auf der Seite, welche ein wohlgetroffenes, großes Bildniß des Kronprinzen in voller Uniform enthielt. Die Prinzessin schaute so oft verstohlen nach dem Bilde hin, daß sie an jenem Tage gewiß nur wenig Vortheil von ihrer Unterrichtsstunde gehabt haben wird. In zweiundzwanzig Unterrichtsstunden kann man, wenn man will, vieles beobachten und bemerken und, wie ich glaube, den Charakter einer Persönlichkeit ziemlich genau studiren. Nach meinen Beobachtungen gehört die Prinzessin Sophie durchaus nicht zu den romantischen Frauen, welche von der Phantasie geleitet werden. Im Gegentheil, sie ist sehr ruhig und von gesundem, richtigem Urtheil, kurz, wie man im Deutschen zu sagen pflegt, „ein kluges Mädchen“. Große Energie scheint sie nicht zu besitzen, was sich schon in ihren sanften und weichen Zügen ausdrückt. Sie ist gut und sehr zurückhaltend und gilt wie es scheint, in ihrer hohen Familie für sehr schüchtern, denn einige Tage nach der ersten Unterrichtsstunde, als ich die Ehre hatte, bei dem Erbprinzen von Sachsen-Weimingen den Prinzen Heinrich zu sehen, fragten mich Se. königliche Hoheit sogleich, ob die Prinzessin Sophie während der ersten Stunde nicht sehr ängstlich gewesen sei. Die Prinzessin Sophie hat große Neigung für die Häuslichkeit und wird ihren einzigen Ehrgeiz darein setzen, ihren hohen Gemahl glücklich zu machen und ihren Unterthanen ein Vorbild weiblicher Tugend zu sein.“

Fragmente.

Nach dem Russischen von Adele Berger.

Wer kennt Ivan Gardenin, oder besser gesagt, wer kennt ihn nicht? Alle sind es von jeher gewohnt, ihn zu sehen und Keinem fällt es ein, sich zu fragen, was das für ein Mensch sei. Wen geht ein Mensch ohne Familie und ohne Geld an? In Gesellschaft war Gardenin natürlich nicht zu treffen, dafür aber täglich auf dem Newsky-Prospekt, wo er pünktlich von 2 bis 4 Uhr, in welchem Wetter immer, spazieren ging. Im Theater und in Konzerten war er ebenfalls eine stabile Erscheinung, weshalb er bei Vielen in einem nicht gerade schmeichelhaften Ruf stand, obwohl er thatsächlich nur ein leidenschaftlicher Musikliebhaber war. Im Allgemeinen galt er für einen gefährlichen Menschen, weil er, obwohl arm, nie um etwas ersuchte oder bat. Die aber, welche ihn näher kannten, liebten ihn von Herzen da er ein einfacher, guter Mensch war.

Ich kam manchmal mit ihm zusammen und liebte es seiner scharfen Kritik über die Ereignisse unserer neuesten Literatur zuzuhören. In Allg. meinen urtheilte er scharf und entschieden, trotzdem aber konnte man ihn keinen entschiedenen Menschen nennen, im Gegentheil, wenn keine Zuhörer anwesend waren und das Gespräch das Gefühl berührte, überraschte mich Gardenin mit der feinsten Vergliederung der zartesten Herzensnuancen, und da schien sich dieser anscheinend gefühllose Mensch zu verwandeln: seine Rede floß leichter dahin, seine leuchtenden Augen strahlten inniges Feuer und man sah, daß unter dieser gefühlvollen Hülle ein Herz klopfte, das für die tiefsten Eindrücke empfänglich war. Was aber hatte dieses Herz zu wenigstens äußerlicher Gleichgültigkeit erstarrt gemacht? Was bewog den armen Junggesellen, ein so monotones Leben zu führen. Dies wollte ich wissen. Eines Tages trafen wir uns bei Madame Joseph, die ihren Bekannten so vorzügliche Dinners zu geben pflegt. Nach dem Essen steckten wir uns eine Zigarre an und begannen, auf dem Sopha sitzend, davon zu reden, daß die Jugend unwiederbringlich verirausche und nichts als die Neue hinterlasse, daß wir sie nicht zu benutzen verstanden hatten.

„Das ist ein altes Lied,“ sprach Gardenin, „und Niemand ist dadurch klug geworden. Und ich, wie Alle —“

„A propos,“ fiel ich ein, „ich wollte Sie schon lange darum bitten — erzählen Sie mir beim Rauchen die Geschichte Ihres Lebens.“

Er ward etwas nachdenklich. „Mein Leben,“ antwortete er traurig, „kann gar keine Geschichte genannt werden, sondern höchstens eine Sammlung verschiedener fragmentarisch gebliebener Geschichten.“

„Fragmentarisch?“

„Ja. Meine Romane verlockten nur mein Herz und brachen dann plötzlich, gerade bei der Verwicklung, ab.“

„Wieso kam das?“ fragte ich.

„Wieso? Ich weiß es selbst nicht, aus Zufall, aus dem Spiel der Umstände. Bald schied mich die Sitte, bald eine unerwartete Trennung, bald mein eigener Leichtsin, bald der Tod auf ewig von dem hellen Bilde meiner Wünsche. Manchmal hätte mir ein einziges Wort die Seligkeit gegeben, aber dies Wort, das schon auf den Lippen schwebte,

ward nicht gesprochen und das Glück, das mich schon streifte, flog für immer fort. Sie sagen, daß ich oft selbst daran Schuld gewesen sei; möglich, auf jeden Fall habe ich schwer dafür gebüßt, denn jede solche zerrissene Seite meines Herzens hallte krankhaft in meinem ganzen Wesen nach. So blieben alle meine Romane ohne Ende.“

„Wie, und ist Ihnen denn gar nichts von ihnen zurückgeblieben?“

„Ja, irgend eine seltsame Empfindung, das Bewußtsein gestörten Glückes, ein trauriges und doch süßes Gefühl ähnlich der Erinnerung an einen fröhlichen, übermüthigen Freund an dessen Grabe.“

„Aber erzählen Sie mir dennoch die Geschichte — nein, ich will sagen, den Anfang irgend einer Geschichte aus Ihrem Leben.“

„Womit soll ich anfangen.“

„Fangen Sie mit dem Anfang an.“

„Nun, so werde ich mit meinem Studentenleben beginnen.“ Ich mußte wohl ein enttäuschtes Gesicht gemacht haben, denn Gardenin lächelte. „Studentengeschichten langweilen Sie, scheint es,“ sagte er, „aber beruhigen Sie sich, ich gedenke Sie nicht mit der Schilderung deutschen Studentenlebens zu belästigen, sondern nur, Ihrem Wunsche gemäß, die erste Seite meines bereits abgeschlossenen Lebensbuches aufzuschlagen.“

Ich studirte in Heidelberg. In demselben Hause wohnten noch zwei russische Studenten, zwei Brüder aus Charkow. Wir waren bald eng befreundet, saßen in den Vorlesungen nebeneinander und aßen gemeinschaftlich die Kartoffelsuppe und die Schweinskotelettes, die uns der unerbittliche Wirth unweigerlich jeden Tag aufstichtete. Der ältere Bruder hieß Feodor und war ein großes Original. Er spielte den ganzen Tag auf seiner Geige und lief pünktlich dreimal in der Woche auf die Post, um nachzusehen, ob keine Briefe für ihn da wären, obwohl, er die Wahrheit gesagt, nie welche erhielt. Uebrigens war er ein stiller und fleißiger Junge. Sein Bruder Viktor hatte mit ihm wenig Aehnlichkeit. Lärm und Lustigkeit waren sein Element und wenn es galt, einen dicken Handwerksmann zu quälen, einen Professor zu hänseln, irgendwelche Fenster einzuschlagen, zu trinken, oder zu tanzen, war Viktor einer der Ersten. Aber die jungen Mädchen blickten ihn freundlich nach und seufzten unwillkürlich, daß er öfter die Schänke, als ihre unschuldigen Gesellschaften besuche. Uebrigens waren beide Brüder vornehme Charaktere, nicht nur gute Jungen, sondern auch gute Menschen, und ich liebte sie aufrichtig, umso mehr, weil sie Landsleute und ebenso von den Ihrigen getrennt waren, wie ich.

Unsere Zimmer lagen neben einander. Als wäre es Leute gewesen, erinnere, ich mich, daß ich einst wegen Unwohlseins zuhause geblieben und sehr traurig war. Es war im Herbst, der Himmel grau, der Wind heulte melancholisch und ein feiner Regen schlug an die Scheiben. Neben an spielte Feodor unbarbarisch irgend eine Variation von Mayjeder. Nie werde ich besonders die vierte Variation vergessen, die ihm trotz aller Anstrengung immer ganz besonders mißlang. Sie müssen wissen, daß ich diese Variationen täglich einige Stunden lang geduldig anhörte und mir glauben, daß ich nie im Leben der Freundschaft ein größeres Opfer gebracht hatte, als damit; aber diesmal riß meine

Geduld. „Feodor,“ rief ich, „Du hast wahrscheinlich vergessen, daß heute Posttag ist?“

Wirklich,“ rief er zurück, „wie konnte ich nur? Die Post ist gewiß schon da!“ Die Violine flog ins Futteral und Feodor hinaus in die lothigen Gassen Heidelbergs. Nach einer halben Stunde that sich die Thür geräuschvoll auf und Feodor trat freudestrahlend bei mir ein. Vergebens suchte er sein Vergnügen unter einer gleichgültigen Miene zu verbergen, ich errieth sofort. „Du hast einen Brief bekommen,“ sagte ich.

Feodor konnte ein Lächeln nicht unterdrücken und mit dem wichtigen Gesichte eines Menschen, der eine umfangreiche Korrespondenz führt, zeigte er mir ein kleines von einer Frauenhand adressirtes Couvert. „Von wem?“

„Natürlich von meiner Schwester.“

„Glücklicher Mensch,“ dachte ich, der hat eine Schwester.“ Feodor machte langsam den Brief auf und begann zu lesen. Ich sah ihm mit aufrichtigem Neid zu.

„Wie alt ist sie?“ fragte ich wieder.

„Wer?“

„Nun, Deine Schwester.“

„Siebzehn. Aber störe mich nicht, Du siehst, ich bin beschäftigt.“

„Ist sie schön?“

„Ja, was geht das Dich an?“

„Hat sie schwarze Augen?“

„Ja, aber jetzt laß mich in Ruhe!“

Siebzehn Jahre und schwarze Augen! Welcher junge Mensch kann einem solch verlockenden Gedanken widerstehen? Ich konnte mich nicht halten.

„Feodor, was schreibt sie?“

„Nun, so hör' zu,“ antwortete er mit verstelltem Aenger, denn eigentlich wollte er sich mit seinem Brief vor mir brüsten. Er las mir den Brief vor, der voll des reizendsten Unsinns war und treulich all die halbkindischen Eindrücke eines jungen, sorgenlosen Mädchens wiederpiegelte. Sie war auf einem Ball im Adelskasino gewesen, wo es so lustig war, daß sie es noch immer nicht vergessen konnte. Sie hatte ein rosa Kleid getragen, duftiger als Alle, und auch ihre Blumen waren schöner gewesen, als die der Anderen. Sie hatte sofort alle ihre Tänze vergeben und die Mazurka mit einem sehr lustigen Gardeherrn getanzt; freilich hatte sie zu diesem Zweck eine kleine List gebrauchen müssen, denn der reiche Gutbesitzer Kochlin hatte sie schon früher dazu engagirt. Aber der war so häßlich, daß sie ihn belog und sagte, daß sie dem Anderen schon früher ihr Wort gegeben habe. Das sei gewiß nicht schön gewesen, aber sei es ihre Schuld, daß Kochlin so häßlich war? In demselben Tone folgten noch Beschreibungen anderer Feste und Vergnügungen und alle übten eine große Wirkung auf mich. Ein seltsamer Gedanke flog mir durch den Kopf. „Du wirst antworten?“ fragte ich.

„Natürlich, heute noch.“

„Weißt Du, Feodor, so grüße Deine Schwester von mir.“

Er riß die Augen auf. „Von Dir? Warum?“

„Weil ich Dein Kollege bin, weil ich mich langweile, weil sie über meinen Gruß lächeln und mir dies angenehm sein wird. Sage ihr, daß Du nicht allein in der Fremde schmachtest, sondern daß Du einen Freund hast, der sich mit Dir zusammen langweilt, selbst wenn Du nicht Variationen von May-

Heftaktion des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(27 Fortsetzung.)

Eintrat war schwach, aber nicht feige; sobald Frau Robertjot und Badiche ihn nicht mehr hören konnten, begann er:

„Ich hoffe, mein Fräulein, daß Sie von nun an ernstlich an die Arbeit schreiten werden.“

„Von morgen an.“

„Ich habe Sie nichts mehr zu lehren; und dieser Gedanke lindert mir das Schmerzlichste des Scheidens.“

„Welches Scheidens?“ schrie sie auf, unfähig, diesen Ausruf zurückzudämmen.

„Des unsren. Morgen fahren wir nach Paris zurück.“

„Sie reisen... reisen ab?“

Auf den Schrei Alicens hatten Badiche und Frau Robertjot kehrt gemacht und kamen heran.

Alice war so tief erschüttert, daß sie Eintrat sprachlos anstarrte.

Mithin mußte er weiter das Wort nehmen:

„Seien Sie überzeugt, daß ich den Umgang mit Ihnen, der mir nur zu kurz gewährt, als... liebste, süßeste Erinnerung bewahren werde.“

Er hielt inne aus Besorgniß, sich hinreißen zu lassen.

Doch traf schon Badiche und hinter ihm Frau Robertjot ein; ihre Anwesenheit zog ihn aus der Klemme. Er machte sich wieder an die Arbeit, ohne daß Alice ein einziges Wortlein an ihn richtete.

Als zur Heimkehr nach Pornic aufgebrochen wurde, blieb sie mit ihrer Mutter etwas zurück.

„Nun?“ fragte Badiche.

„Es ist vollbracht.“

„Was hat sie gesagt?“

„Nichts; sie hat einen Schrei der Ueberraschung ausgestoßen.“

„Den habe ich gehört und deshalb die Mutter zurückgebracht, um dich aus der Verlegenheit zu reißen und weitere Erklärungen abzuschneiden.“

Als man in Pornic eingetroffen, trat Alice auf Eintrat zu.

„Möchten Sie wohl die Güte haben meine Studien zu besichtigen?“ fragte sie ihn. „Es würde mir von Nutzen sein, wenn Sie mir sagen, was Sie davon halten; jetzt schäme ich mich nicht mehr, sie Ihnen zu zeigen.“

„O, mit Vergnügen.“

Badiche vernahm dies nicht ohne Unruhe; doch gelobte er sich vorsorgliche Achtsamkeit zu.

Als sie vor dem Apothekerladen anlangten, lud Alice, die zuerst hineintrat, Eintrat ein, sich mit ihr in ihr Atelier hinauf zu begeben, während Herr Robertjot, mit Badiche ein Gespräch anknüpfend, ihn in der Apotheke zurückhielt.

Nicht ohne innere Bewegung betrat Eintrat die-

ses Atelier, wohin er zum erstenmale seinen Fuß setzte; er war beengt, verlegen.

„Hier,“ sagte Alice, indem sie ihn vor einige kleine, an der Wand hängende Bilder führte, „hier sehen Sie, was ich zu leisten im Stande bin; ich bitte Sie, mir mit voller Aufrichtigkeit zu erklären, ob ich mir durch solche Leistungen... und durch den von Ihnen erhaltenen Unterricht mein Brod verdienen kann.“

Tiefes Mitleid ergriff ihn bei dem Anblicke dieser Sudeleien, worin leider nur Absichten, Anläufe erkennbar waren. Das arme Mädchen!

„Aber gewiß,“ erwiderte er, „das ist recht hübsch; man sieht, daß Sie ein Auge für die Malerei haben und bei fleißiger Arbeit... weiterer Ausbildung... wird der Erfolg nicht fehlen.“

„Meinen Sie das wirklich?“

„Aber gewiß.“

Er schämte sich seiner.

„Nur,“ fügte er bei, „müssen Sie arbeiten, tüchtig arbeiten; denn... Sie werden wohl begreifen...“

„Ja, ich begreife, danke.“

Sie sprach dies mit einer tonlosen Stimme, indem sie mit einer Hand über ihr Gesicht, wie um die Zuckungen der Verzweiflung draus zu tilgen, fuhr.

Eine Pause trat ein. Eintrat wagte nicht weiter zu sprechen, noch sich umzublicken.

Er ließ seine Augen umherirren.

feder spielt. Sage ihr, daß Dein Freund ihren Brief gelesen hat und ihr wünscht, daß sie sich noch lange, lange an dem rosa Kleide und den Mazurkas mit lustigen Gardeherren erfreuen möge."

Feodor war ein guter Junge. Er begriff mich und setzte sich hin, um zu schreiben. Seit jener Zeit wollte mir das siebzehnjährige Mädchen mit den schwarzen Augen und dem rosa Ballkleide nicht aus dem Kopfe. Ich sah sie mit meinem geistigen Auge, ergötzte mich im Stillen an ihrer Schönheit, und führte lange, wortlose Gespräche mit ihr. Wenn Sie einmal jung waren, so werden Sie mich verstehen und begreifen, in welcher kindischer Angst und Aufregung ich meinen Nachbar erwartete, wenn er, seiner Gewohnheit gemäß, auf die Post lief, um nach Briefen zu fragen. Endlich, eines Tages — ich sah gerade aus dem Fenster — sah ich Feodor über den Platz laufen und mir schon von Weitem mit einem Briefe winken. Mein Herz klopfte, als handle es sich jetzt um die Entscheidung meines Schicksals. Im Nu war der Brief aufgerissen. Das junge Mädchen schalt den Bruder, daß er ihr unüberlegtes Gekritzel einem Fremden gezeigt habe und drohte, nicht mehr zu schreiben: aber der zweite Brief war länger als der erste, sorgfältiger stylisirt und schöner geschrieben. Für meinen Gruß dankte sie, bedauerte unsere Einsamkeit und daß sie uns durch ihre Gegenwart nicht aufheitern konnte. Mir dankte sie noch speziell für meine Freundschaft gegen ihre Brüder und sprach die Hoffnung aus, daß wir uns einmal begegnen würden. Sie unterhalte sich noch immer sehr gut, aber Rochlin beginne ihr bereits lästig zu werden, denn sie habe gehört, daß er außer seiner Häßlichkeit auch noch ein böser, habgieriger Mensch sei. Zum Schluß grüßte sie mich ebenfalls und bat mich, ihre Brüder nicht zu verlassen. Sie können sich vorstellen, mit welchem Feuer, mit welcher Freude ich ihr antwortete, daß ihre Wünsche mir heilig seien und daß in meiner Einsamkeit nur ihre Theilnahme der schönste Trost sei. Die Folge davon war, daß zwischen Bruder und Schwester sich eine äußerst lebhafteste Korrespondenz entwickelte, und mein Feodor schon nicht mehr mit schüchternen Stimme den Postmeister nach einem zweifelhaften Briefe fragen ging, sondern mit stolz erhobenem Kopfe eine entschiedene Forderung stellte. Jedesmal brachte er mir einen kostbaren Zettel mit und geigte dann in seiner Freude stundenlang schonungslos auf seiner Violine herum. Auf diese Weise entwickelte sich zwischen mir und dem unbekanntem Mädchen allmählich ein seltsames, namenloses Verhältniß. In jedem der Briefe ihres Bruders an sie zeigte ich ihr ein Stück meines Herzens und sie war in ihren Antworten bald zärtlich wie ein aufblühendes Weib, bald launenhaft wie ein verzogenes Kind und quälte mich mit ihren Scherzen. Manchmal stritten wir miteinander, einmal zankten wir uns sogar wegen einer Meinungsverschiedenheit, aber da hat ich um Verzeihung und sie ward mir mit dem Geständnisse gewährt, daß ich Recht habe. Feodor lachte über unsere Kindereien, ohne zu ahnen, daß diese Kindereien der Inhalt meines Lebens würden. Vergessens wollte sie mir einreden, daß ich sie für viel schöner halte, als sie eigentlich sei und daß ich bei unserer eventuellen Begegnung unangenehm überrascht werden würde... mein Herz dachte nur an sie. Ich weiß nicht, ob man das Liebe nennen

"Sehr eigenthümlich und anheimelnd sieht es hier aus," bemerkte er.

Hiermit erfolgte eine neuerliche Pause, die noch peinvoller als die frühere war.

"Wenn Sie meiner Mutter Beibehaltung zu sagen wünschen," brachte sie endlich hervor, "so bitte ich, in den Salon sich zu begeben. Verzeihen Sie, daß ich Sie nicht dahin begleite; ich fühle mich... ein wenig angegriffen. Leben Sie wohl, mein Herr, und nochmals Dank."

"O, mein Fräulein..."

Er blieb stehen.

"Ich werde... mit Ihrer Erlaubnis," hub er wieder an, "morgen Früh Ihnen meinen Abschiedsbesuch machen."

Und fort war er.

XXIX.

"Zum Glück," sagte Cintrat, wie er die Treppe hinabstieg, bei sich, "wird dies bei der Mutter minder schwer ablaufen!"

Und er schnappte nach Luft; die Anstrengung hatte ihm die Kehle zugeschnürt, das Mitleid ihn weich gestimmt. Nicht zum erstenmale war es, daß Leute die kein Talent besaßen, von ihm die Bekräftigung, daß sie von diesem Talent leben könnten, zu erlangen suchten; doch war dies nie unter für ihn so schmerzlichen Umständen geschehen. Wie würde sich das Leben dieser Unglücklichen gestalten, wenn

kann, ich weiß nur, daß mein Herz nicht mehr leer war, erinnere mich nur, daß ich geduldig dem entzückten Schwärmen Viktor's zuhörte und ihn vollkommen begriff.

Denn Viktor hatte mir im Vertrauen gestanden, daß er liebe und geliebt werde. Bella war die Tochter eines unbemittelten Gutsbesizers; aber wenn man gar so jung ist, denkt man noch nicht an Geld. Ich weiß nicht, auf welche Weise sie sich einander erklärten; es scheint sogar, daß sie dies gar nicht thaten, sondern einander einfach verstanden. Sie wissen ja, in jungen Jahren braucht es keiner Rhetorik: ein Wort, ein Blick, ein Druck der Hand, eine unwillkürliche Bewegung — und das Geheimniß des Herzens ist ohne Gefahr und Furcht enthüllt. Ich freute mich über das Glück Viktor's und wartete selbst mit Beben auf jeden Brief. Einst kam Feodor mit einer freudigen Nachricht zu mir hereingestürzt. Seine Schwester hatte ihm mitgeteilt, daß sie ihre kranke Tante ins Ausland begleiten würde und bald ihre Brüder zu umarmen hoffe. Wie gewöhnlich, lag auch für mich ein Zettel bei, aber diesmal war der Ton desselben zeremoniöser als früher, da eine baldige Begegnung bevorstand; doch in diesem kühleren Tone lag für mich ein neuer, besonderer Reiz. Unsere Beziehungen hörten auf, eine Kinderei zu sein. Ich war halb wahnsinnig vor Glück und dachte nur daran, wie ich sie empfangen sollte. Sie liebte den Tanz — so wollten wir ihr zu Ehren einen Ball veranstalten, wie ihn Heidelberg noch nie gesehen. Man mußte auch für die Wohnung sorgen. Die Tante war eine kranke Frau, sie mußte ein Zimmer bekommen, wo man den Lärm der Studenten nicht hörte. Die Nichte liebte wahrscheinlich die Blumen — wir wollten ihr ganzes Zimmer mit Blumen schmücken, und wenn sie sich Abends zur Ruhe legte, würden wir so sanft und so leise unter ihrem Fenster singen, daß sie lächelnd einschlief. — Vielelei Pläne, viele leidenschaftliche Begrüßungsgebichte entstanden in meinem Kopfe, aber Tag um Tag verging und wir hörten nichts mehr von der beabsichtigten Reise. Ich hoffte noch immer, weil keine Briefe mehr kamen, aber meine Hoffnung wurde bald zerstört. (Schluß folgt)

Bunte Chronik.

(Bei der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Konstantinopel.) wünscht der Sultan natürlich auch mit seiner Armee soviel Ehre als möglich einzulegen. Die Truppen in der Hauptstadt werden daher nicht bloß neu equipirt, sondern der Kriegsminister hat aus Anlaß des kaiserlichen Besuchs auch eine Verfügung erlassen, nach welcher den Offizieren aller Grade und Waffengattungen auf's Strengste anbefohlen wird, auf der Straße fortan keine Schirme und Stöcke mehr zu tragen, wohl aber immer den Säbel bei sich zu haben und die Uniformen sauber und in guter Ordnung zu halten. Man denkt im Uebrigen, daß die Truppen bei der Parade vor Yıldiz-Kiosk Ehre einlegen werden. Der deutsche Kaiser wird diese Parade von den Fenstern eines Kiosks beimohnen, der dicht neben dem Hauptportal von Yıldiz-Kiosk gelegen ist. Wohnen wird Kaiser Wilhelm in dem Kiosk Saleh, der auch einen Theil des ausgedehnten Gebäude-Complexes von Yıldiz-Kiosk bildet. Hier, wie namentlich auch in dem Palast Dolma Bagdsche,

sie keine anderen Hilfsquellen als ihre Malerei befaße! Welches Kämpfen und Ringen, welche Mißerfolge und Nöthen stünden ihr bevor, und schließlich Scham und Hunger. Was ihn trostlos machte, war, daß er dem nicht abzuwehren vermochte. Wie gern hätte er für sie etwas gethan! Aber hiefür bot sich ihm nur eine einzige Möglichkeit — sie zu heiraten, und man heiratet ja nicht aus Mitleid. Er weniger als jeder Andere, da er sich überhaupt nicht für die Ehe eignete.

An Alice dachte er, nicht an Frau Robertjot, zu der er sich nur begab, um eine einfache Höflichkeit zu erfüllen. Er hoffte, sie in ihrem gewöhnlichen Zustande, nämlich halb eingeschlafen, anzutreffen, wodurch sein Besuch eine sehr gewünschte Abkürzung erfahren hätte; statt dessen fand er sie mit einem in Thränen gebadeten Gesichte, mit allen Anzeichen trostlosen Schmerzes.

Dennoch trocknete sie, als sie ihn eintreten sah, sich rasch die Augen, als wollte sie ihre Gemüths-bewegung verbergen.

"Meine Tochter hat mir Ihre Abreise angekündigt," sagte sie mit unsicherer Stimme.

Statt einer mündlichen Erwiederung machte er eine Verneigung.

"Aber sprechen wir nicht davon," fuhr sie mit Anstrengung fort. "Sie haben die Gemälde meiner Tochter gesehen, was halten Sie davon?"

(Fortsetzung folgt.)

wo der erste Empfang des deutschen Kaisers durch den Sultan stattfindet, werden bereits großartige Vorbereitungen getroffen. Unter anderen werden auch die achtzig Hoflakaien, die speciell für die Bedienung Kaiser Wilhelms bestimmt sind, von Kopf bis Fuß in neue Livreeen eingekleidet. Auch in der protestantischen Kirche in Unaly Torbesmé und in dem deutschen Krankenhaus rüstet man sich eifrig auf die Ankunft des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin, welche beide Gebäude zu besuchen gedenken. Drei Panzerschiffe der türkischen Flotte werden am Goldenen Horn vor Dolma Bagdsche Anker werfen, um dort dem einfahrenden Kaiser Wilhelm die militärischen Ehren zu erweisen. Wie der "Sambal" meldet, werden der Großvezier Marafi Pascha, der Minister des Aeußeren Said Pascha, der Minister der Marine Hassan Pascha und sämtliche deutsche Officiere, die im Dienst des Sultans stehen, dem deutschen Kaiser auf den Yachten "Sultanieh" und "Sambal" bis zur Insel Tenedos entgegenfahren.

(Eine Probe vom Menschenhandel.) wie er in der guten alten Zeit zu Recht bestand, hat die "Münch. Allg. Zeitung" aus amtlichen Schriftstücken zu Tage gefördert. Denn es war nicht auf den Sklavenmärkten irgend eines türkischen, egyptischen oder marokanischen Ortes, sondern es war im Königreiche Bayern, und zwar zu Landshut, als das dortige Stadtgericht d. d. 17. Juli 1815 folgende Bekanntmachung erließ: Titl. Herr Ferdinand Freiherr v. P., Gutsbesitzer auf Schöllnach, hat zur Befriedigung seiner Gläubiger unaufgefordert um den gerichtlichen Verkauf der grundzins- und zugleich jurisdictionbar demselben eigenthümlichen Knechtmischen Unterthanen gebeten. Indem man u. s. w. werden Kauflustige unter der Bedingung des baaren Erlages des Kauffchillings eingeladen u. worauf man salva ratificatione demjenigen diese Unterthanen käuflich überlassen wird, welcher bis zur Stunde, Mittags zwölf Uhr, das größte Angebot zu Protocol gegeben, (t. b. Intelligenzblatt für den Starkreis, Jahrgang 1815 Pag. 726). — Was diese zu versteigerten Leute wohl gedacht haben mögen, falls ihnen dieses Ausschreiben zu Gesicht kam — und ob sie wohl auch einen Begriff von Menschenwürde hatten? Noch haben diese Zustände dreiunddreißig Jahre gedauert, da kam der Sturm des Jahres 1848 und segte mit elementarer Gewalt über Nacht alles das Ueberkommniß aus schlimmer feudaler Zeit weg

Rumänischer Flohd.

Bukarest, 28. Oktober.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate September.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fortsetzung des Berichtes aus Braila.

Unter italienischer Flagge wurden importirt: Baumwollwaaren 35, Colonialwaaren 50, Möbel 25, Gemüse 10, Kurzwaaren 25, Lederwaaren 15, Leinwand und Zwillich 15, Manufakturwaaren 10, Marmorsteine 965, Mahlprodukte 115, Oele aller Art 45, Schwefelsäure 200, Reis 75, thierische Effwaaren 50, Wein und andere Getränke 50, Kaffee 10, zusammen 1695, gegen 1485 im Vormonate und 8795 im September 1888, hiemit um 210 mehr, respektive um 7100 weniger.

Unter ottomanischer Flagge kamen an: Colonialwaaren 1060, Möbel und Hausgeräthe 10, Brennholz und Holzkohlen 5430, Kerzen und Seife 5, Oele aller Art 135, Papier 10, Pflaster- und Ziegelsteine 2350, Wein und andere Getränke 10, im Ganzen 9010, gegen 23.710 im Vormonate und 7780 im September 1888, also um 14.700 weniger, respektive um 1230 mehr.

Endlich sind unter russischer Flagge eingeführt worden: Fastage aller Art 130, Felle und Häute 90, Hausgeräthe und Möbel 10, Brennholz 860, Gemüse 25, Manufakturwaaren 60, Mehl und Mahlprodukte 1310, Porzellanwaaren 5, Schafwolle 95, Seidenwaaren 10, thierische Effwaaren 60, Spiritus 180, im Ganzen 2835, gegen 2005 im Vormonate und 1340 im September 1888, daher um 830, respektive 1495 mehr.

Industrie. Der rumänische Ministerrath hat in der Sitzung vom 16. September der hiesigen Portland-Cementfabrik J. G. Cantacousin und dem Eigenthümer der Dampfzäpfabrik in Bakau Zenoff & Sabovic in Braila die Begünstigungen des Industriegesetzes zutheil werden lassen. Die erste Fabrik soll bald in Betrieb gesetzt werden, da die Vorarbeiten demnächst zum Abschlusse gebracht werden.

Neue Firmen. Am Platze haben sich zwei neue Firmen etablirt: "Lusthandel", Kurzwaaren-geschäft, und "Kohn und Neuman", Lampen- und Kochgeschirr-Geschäft.

Auf dem Geldmarkte war noch immer

ein Mangel an baarem Gelde fühlbar und solches nur schwer und zu hohen Zinsen erhältlich. Aus diesem Grunde sind die fälligen Zahlungen nicht vollständig realisiert worden.

Seefrachten. Dieselben sind per t bei Dampfern nach England und dem Continente von 23—24 Francs im August l. J. und von 31 bis 33 im September 1888 auf 17—19, und nach dem Mittelländischen und Adriatischen Meere von 18—20 Francs im Vormonate und von 22—25 Francs im September 1888 auf 15 bis 16 Fracs. gefallen, während für die Lichterschiffe von hier nach Sulina die gleichen Frachten per 3 Francs gezahlt wurden.

Schiffahrt. Ueber die Sulinamündung kamen hier an: 113 Seedampfer, gegen 103 im Vormonate und 120 im September 1888, darunter 5 unter österreich-ungarischer Flagge. Den Hafen verließen 99 Seedampfer, gegen 69 im Vormonate und 105 im September 1888. Von diesen führten 5 die österreichisch-ungarische Flagge. Segler (See-) liefen hier 20 ein, gegen 10, im August l. J. Die Zahl der ausgelaufenen Segler betrug 22, gegen 10 im Vormonate. Flußdampfer liefen hier im Ganzen 35, hievon 17 Remorqueure der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, ein und 32 liefen beladen aus, darunter 17 Frachtdampfer der genannten Gesellschaft. Die Zahl der sonstigen eingelaufenen Flußfahrzeuge, welche den Getreidetransport besorgten, belief sich auf 470 und die Zahl der ausgelaufenen auf 531, gegen 613, respektive 479 im Vormonate. Ueberdies liefen hier ein die regelmässig dreimal in der Woche auf der unteren Donau verkehrenden Passagierdampfer der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche von der oberen Donaustationen 1393 Passagiere hier ausschifften und hier nach den oberen Stationen 1284 aufnahmen.

Fokschani. Landwirtschaft. Im Berichtsmoate war die Witterung eine andauernd nasse; obzwar für die leidende Maisfrucht schon verspätet, trat selbe für den Weinstock noch rechtzeitig genug ein, um die Traubenentwicklung entsprechend zu fördern. Auf die Bestellung der Aecker für den Herbstbau dagegen hatte die Nässe einigermassen störend gewirkt.

Es verlautet, daß die Regierung in der Absicht, den rumänischen Wein exportfähig zu machen, angeordnet habe, in den Weinbergen von Dobesti durch einen Fachmann Versuche anzustellen. Man beabsichtigt ferner, eine Aktiengesellschaft zu gründen, welche für die Weinproduzenten gemauerte Weinreservoirs herzustellen die Aufgabe hätte.

Handel. Im Consum ist keine wesentliche Besserung eingetreten, das Platzgeschäft bewegte sich daher anhaltend nur in engen Grenzen. Bestellungen von Importwaaren für die Herbst- und Winter-saison haben auch nur in geringem Maße stattgefunden. Von den am Plage bereits angelangten Einfuhrartikeln sind bemerkenswerth: norwegische Hufnägeln und im Inlande confectionirte Wäsche. Nebstbei ist eine namhafte Partie Eisenmöbel aus Wien eingetroffen, und wurden im Uebrigen noch diverse Manufakturartikel diverser Provenienz aus Bukarest bezogen.

Betreffend die Entwicklung der nationalen Industrie verdient registriert zu werden, daß das hierorts durch Privat-Initiative ins Leben gerufene Unternehmen zur Confectionirung von Bauernfleisungen mit 12 Nähmaschinen und 31 Arbeitern 100 bis 150 Stück im Werthe von 150—300 Francs täglich in einer Arbeitszeit von 10—12 Stunden aus Stoffen inländischer, österreichisch-ungarischer, deutscher und englischer Provenienz fertigt.

Ausstellung. Die hiesige Handelskammer hat eine Sammlung von Getreideproben bester Auswahl ausgestellt.

Anlässlich der Beschickung der Weltausstellung in Paris haben einige Weinproduzenten aus dem hiesigen Consularbezirke ehrenhafte Auszeichnungen erhalten und sind von Pariser Weinhändlern bereits spezielle Anforderungen zur Einsendung von Weinproben eingetroffen. Ferner erhielten ehrenhafte Auszeichnungen die hierortige Terracotta-fabrik, zwei Schneider für Männerkleidung und ein Erzeuger von Nahrungsmitteln.

(Weitere Artikel folgen.)

Von der Lebensversicherungsgesellschaft „Anker“. Das Amtsblatt veröffentlicht heute die Statuten dieser Gesellschaft, ebenso die

Herrn Steinbruch als Generalrepräsentant für Rumänien erteilte Vollmacht.

Von der Nationalbank. Der Verwaltungsrath der Nationalbank tritt heute Nachmittag zu einer Berathung zusammen.

Zur 50-Millionen-Anleihe. Bekanntlich hatten sich vor einigen Tagen mehrere höhere Beamte des Finanzministeriums nach Berlin mit dem Reste des Titres der letzten 50-Millionen-Anleihe begeben sollen. Diese Beamte haben jedoch ihre Reise auf 10 bis 15 Tage verschieben müssen, weil die Titres von 100 und 500 Francs noch nicht ausgedruckt sind.

Galazer Hafenebewegung. In den Hafen von Galaz sind in den letzten Tagen eingelaufen. Die türkische Barke „Huda-Verdi“ mit Haselnüssen von Tripolis kommend, die griechische Gorlette „Aneta“ aus Argostoli, die türkischen Briggs „Caracach“ „Evangelistria“ und „Videe Sub.“

Zahlungseinstellung. Es verlautet, daß das Haus Popper—Margulius gestern seine Zahlungen eingestellt hätte.

Rußlands Getreideexport. Rußlands Getreideexport hat für Weizen in der am 13. October endenden Woche einen Umfang erreicht, der fast der starken Ausfuhr des Vorjahres, wo in der gleichen Zeit 325,000 Quarters versandt wurden, gleichkommt. Der Export betrug in den Wochen

	13. Okt.	6. Okt.	29. Sept.
Quarters	Quarters	Quarters	Quarters
Weizen	314,791	282,974	196,358
Roggen	86,543	52,917	45,170
Gerste	106,805	130,486	93,016
Hafet	84,656	156,916	54,451
Mais	4,233	40,384	30,757

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 103 1/2, id. 5% 96 3/4, 7% kädtische Pfandbriefe 103 3/4, id. 6% 102, idem 5% 91 3/4, 5% perpet. Rente 98, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 82, 5% Communal-Anleihe 87— Aktien: Nationalbank 1063, Baubank 108, Dacia-Romania 287, Nationala 267. Devisen: Paris Cheq, 99.80, 3 Monate 99.10, London Cheq 25.18 1/2, 3 Monate 24.96 1/4, Wien Cheq 2.11, 3 Monate 2.09, Berlin Cheq 123.30— 3 Monate 122.05, Antwerpen Cheq 99.65 3 Monate 98.75. Agio 05.— Tendenz ruhig.

Telegramme

(Vereinigt Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

München, 26. October. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Minister Crailsheim gegenüber Beckh, welcher den Werth der Gesandtschaften im Auslande bemängelte, niemals werden sich die Mehrheit der Kammer und die Minister bereit finden, der bayerischen Krone einen Verzicht auf das Gesandtschaftsrecht zuzumuthen. Es würde einen eigenthümlichen Eindruck im Auslande hervorrufen, gerade bei den jetzigen Verhältnissen die bayerischen Gesandten in Paris und Petersburg abzuschaffen. Der Etat des Aeußeren wurde hierauf bewilligt.

Paris, 26. October. Der heutige Minister-rath beschloß, das Kabinet solle sich in der gegenwärtigen Zusammensetzung der neuen Kammer vorstellen. Der Maler Meissonier erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion.

Rom, 26. October. In Syracusa sind anlässlich der Ankunft der Gattin des Ministerpräsidenten Crispi Unruhen ausgebrochen. Es kam zu blutigen Schlägereien. „Diritto“ meldet, daß die radikalen Abgeordneten Reale und Buffardeci, sowie Exquästor Pennino das Volk haranguiren. Mehrere Geschäftslokale wurden geplündert. Die öffentlichen Gärten und zahlreiche Geschäfte sind geschlossen.

Sille, 26. October. In der verfloffenen Nacht fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen strikenden Bergleuten und einer Cavallerie-Eskadron statt. Die Soldaten wurden mit Steinen beworfen; etwa vierzig Arbeiter darunter mehrere Frauen wurden verwundet. Die Lage wird stündlich gefährlicher.

Konstantinopel, 26. October. Der Sultan bestimmte, daß Marschall Ali Mizami Pascha, der Präsident des Staatsrathes Arifi Pascha, dann die Generale Achmed Pascha, Golz und Strecker Pascha dem deutschen Kaiser bis zur Insel Tenedos entgegenfahren. In der Entsendung Strecker Paschas, der im Jahre 1869 dem nachmaligen Kaiser Friedrich hier zugetheilt war, liegt eine besondere Aufmerksamkeit seitens des Sultans.

Belgrad, 26. October. Wie es heißt, haben sich Liberale und Radikale über die Adresse geeinigt, so daß die Nothwendigkeit einer umfangreichen Adressdebatte entfallen würde. — An die Spitze des Hilfskommités für montenegrinische Einwanderer ist Metropolit Michael getreten. — Die Amtszeitung erklärt den von der hiesigen „Male Novine“ und den auswärtigen Blättern nachgedruckten angeblichen Brief des Königs Alexander an seine Mutter als apokryph.

Kairo, 26. October. Der Ueberschuß der Staatseinnahmen beträgt gegenwärtig 620.000 Pf. Sterling und übersteigt den Ueberschuß des Vorjahres um mehr als 100.000 Pfund Sterling.

Yokohama, 26. October. Das japanische Kabinet hat demissionirt.

Newyork, 26. October. Auf dem Dampfer „Harrogate“, welcher mit Baumwolle von Savannah nach Real fuhr, brach Feuer aus; 1400 Ballen wurden beschädigt resp. vernichtet.

Sophia, 27. October. Da der Fürst seine Rückkehr um einige Tage hinausgeschoben hat, wurde die Eröffnung der Sobranje durch ein Dekret Stambulons des Stellvertreters des Fürsten in Gemäßheit der konstitutionellen Vorschriften auf den 22. October a. St. verschoben. — Die „Svoboda“ konstatiert in einem der Eröffnung der Sobranje gewidmeten Artikel, daß die politische Lage heuer zu Beginn der Session klarer als im früheren Jahre sei. Die Regierung habe unter der weisen Leitung des Fürsten die innere Ruhe aufrechtzuhalten und sich die Sympathien der Mächte zu gewinnen gewußt. Die bulgarische Angelegenheit consolidire sich zusehends. Die „Svoboda“ hofft, daß der Tan, an welchem sich die wohlwollenden Worte des Kaisers von Oesterreich an die Adresse Bulgariens realisiren werden, nicht zu ferne sei und daß die Frage der Anerkennung des Fürsten bald auf Tapet gebracht werden würde. Die Thatsachen bezeugen es, daß Europa Vertrauen in die Zukunft Bulgariens setzt.

Aufruf!

Der ehemalige Militärarzt Hipolit Stenzel, welcher hier im Jahre 1886 von den Bauniernehmung Bukarest-Galaz (Ingenieur Papadopulo) schon nach 3-wöchentlichem Dienste entlassen werden mußte, da ihm bei einer dienstwidrigen Rangierung von einem Wagon der rechte Fuß zerschmettert wurde, richtet an alle edlen Menschenfreunde folgende der Unterstützung würdige Bitte:

Mein mechanischer Fuß, den ich bereits seit 3 Jahren besitze, ist gänzlich verrotten und da ich trotz allen Bemühungen leider bisher dienstlos geblieben und daher den Fuß aus eigenen Mittel nicht neu anschaffen noch repariren kann, so bitte ich ergebenst alle mitfühlenden Menschen, möchten sich gütlich meiner annehmen und mir zur Anschaffung eines neuen mechanischen Fußes (da der alte schon 7 Mal reparirt wurde und nicht mehr reparaturfähig ist) gnädigst verhelfen. Ein neuer mech. Fuß kostet 150 Francs!

Bukarest, 12. October 1889. Mit aller Hochachtung ergebener

Hipolit Stenzel, strada Chimistului No. 10.

Wir veröffentlichen gerne dieses Gesuch und sind bereit, alle, für den unglücklichen Mann eingehenden Spenden ihrer Bestimmung zuzuführen.

Die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“.

Suzana Berman,

Bernhardt Grünfeld,

Verlobte.

JASSY. Okt. 1889. PIATRA-N. 792

Zur Anfertigung feinsten Herrentkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Dr. EMIL FISCHER,

wohnt

Strada Smârdan No. 4.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

26 Oktob. 25. Oktob.

Table with water levels for various locations like Bressburg, Budapest, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Hotel information including Hugo's Grand Hotel France, Craiova, etc.

Kurs-Bericht

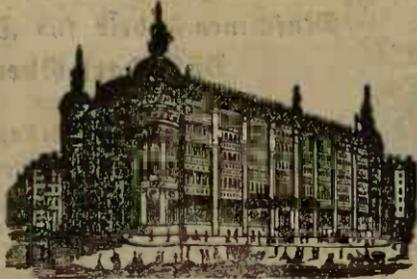
vom 28. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsicană No. 19.

Exchange rate table with columns for location, type of exchange, and rates.

PARIS



GRANDS MAGASINS DU Printemps

NOUVEAUTÉS

Man verlange

den illustrierten General-Catalog, welcher 580 Abbildungen (nicht erschienene Modelle) zur Wintersaison enthält u. welcher gratis u. franco eingesendet wird...

JULES JALUZOT & Cie.

IN PARIS

Man versendet ebenfalls franco auch Muster von allen Webartikeln aus welchen die grossartigen Lager des Geschäftshauses AU PRINTEMPS bestehen...

Zoll- u. Transport - frei. Versendungen werden für ganz Rumänien mit 25%iger Erhöhung der Factura ausgeführt...

DOLMETSCHER IN ALLEN SPRACHEN

halten sich zur Verfügung jedem der unsere Lokalitäten besucht.

Das Versendungshaus in Bukarest befindet sich Calea Victoriei 39. 788 3

Bukarester Turnverein

I. Gesellschafts-Abend

Sonntag, den 3. November n. St. in der Turnhalle.

Program:

- 1. „Ouverture“ zur Oper: „Die Krondiamanten“ v. Auber... 2. a) „Das Erwachen des Löwen“... b) „Berceuse“... 3. „Die Wallfahrt nach Kevlaar“... 4. „Potpourri“ aus „Romeo und Julia“...

Der moderne Barbar

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

- 6. „Die automatischen Turner“ vorgeführt von Herrn Professor Emile Désire aus Paris

TANZ

Gäste haben keinen Zutritt.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Bukarest, den 26. Oktober 1889. Der Turnrath.

Notiz. Wir machen unsere geehrten Mitglieder noch besonders darauf aufmerksam, daß die Aufführung pünktlich zur angegebenen Stunde beginnt

Advertisement for Dr. VIANU, featuring a portrait and text about medical services.

Dr. VIANU

übersiedelt zu St. Demeter in die Strada Covaci No. 14.

Gesucht wird,

für ein größeres Mehl- und Colonialwaaren-Geschäft ein junger Mann, tüchtig, mit wenig Garantie. — Zu erfahren bei der Adm. d. Bl. 795 1

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. Bl. „Buk. Tagblatt“.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

des

Theater Variété

unter der Direction Carl Bordan.

Auftreten der berühmten Quartett-Sänger genannt:

Les Toulousien

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung. 797 1

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und inneren Auskattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Franken. Die Gesamtzahl der Lose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Franken nach der untenstehenden Vertheilung.

Lottery prize table with columns for prize amount and number of winners.

40,000

Die Verloosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Prima englische LEDER - RIEMEN

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Caucuc-Platten und Schläuche - Isbest - Hausschläuche - ...

Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

- Nach Bloesti, Buzeu, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungghent 9 Uhr Abends... Nach Bloesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug... Nach Pitești, Craiova, Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Blizzug jeden Mittwoch und Sonntag...

Ankunft der Züge in Bukarest:

- Von Unggheni, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzeu, Bloesti: 7 Uhr 3. Min. Morgens... Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Blizzug... Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitești: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Blizzug...

Geben angekommen

Echtes Münchener

Spatenbräu

welches frisch vom Zapfen zum Ausschank gelangt.

Georges Kosman,

798 1 Boulevard Academiei No. 6.

Suche einen tüchtigen Buschweider

der über I-a Referenzen verfügt für mein Kleiderkonfektionsgeschäft, derselbe kann auch verheirathet sein, die Frau könnte im Geschäfte verwendet werden. Außerdem werden noch zwei Arbeiter in Condition genommen.

Maria Kieser. Jassy.

Ein neues Billard

sammt Elfenbein-Ballen I-a Qualität und Neues ist preiswürdig zu verkaufen. Liebhaber mögen sich wenden an M. Benning, Calea Griviza 91. 778



Erklärung. Prof. Dr. G. Jäger's echte ungefärbte Original-Normal-Tricot-Leibwäsche,

deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:

„LA PATRU SESON“ (Inhaber Max Behren) Calea Victoriei Nr. 37, vis-à-vis dem königl. Palais,

garantirt unverfälscht zu haben, weshalb auch ausführliche Kataloge, Belegungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

W. Benger's Söhne Stuttgart.

Von 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz Schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum Verpacken.

Mit Achtung

J. Engelbertus,

Str. Berdei 60.



Ausführung von Wasser-Installationen genau nach Vorschrift der Primarie. Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel. Gasbeleuchtungsgegenstände. Telegrafmaterial.

Teirich & Leopolder

518 36 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweizer-Gerschenfeld. In halbmonatlichen Heften à 20 Kr. = 50 Pf. = 70 Lit. = 80 Kop. Jährlich 800 doppelseitige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, feinsindiger Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Ein Mechaniker

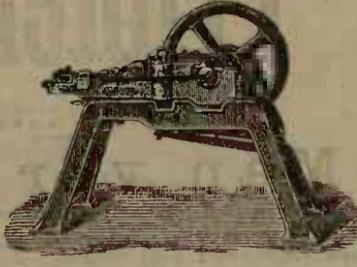
wird als Gehilfe für Nähmaschinen-Reparaturen aufgenommen bei

Brüder Keppich Galatz.

793 2

Malmedie & Co. Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie Düsseldorf-Oberbilk Deutschland. Prämiiert auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für: 1. Hülsherei-Einrichtungen, Drahtverzinne-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen. 2. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaaren aller Art.



Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzile, Drahtzylinder, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinne-Anlagen, Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Abschliffstifte, Sohlzylinder, Flachspitzen, Krampen, Verbandsstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrication erforderlichen Einrichtungen.

Maschinen und Apparate sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopfpresen, Kopf-Dreh- u. Einschneide-Maschinen, Gewindeanschneldemasch, Feuz, trommeln, Sägemehlrochler, Sodawasserpumpen etc. Masch für Hacken und Deseu, Schmalen, Ringschrauben, Schraubhaken, Splinte, Koffern etcn, Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 58 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

Das grosse Damen-Mäntel-Magazin für Frauen u Mädchen unter der Firma: Neues Kleidermagazin für Damen „La Parisiana“ Strada Lipscaui 27.

Besitzt zu jeder Zeit eine reiche Auswahl von sehr modernen Mänteln für Damen und Mädchen, aus den besten Stoffen der renommitesten Fabriken Europas, nach den letzten Mustern der Journale angefertigt und mit besonderer Eleganz und Geschmack ausgestattet.

Das Magazin ist im Stande auf Bestellung alle Gattungen Mäntel für Frauen und Mädchen anzufertigen, da es stets zur Disposition der Besucher ein großes Depot moderner Stoffe hält, Garnituren von allen Mänteln bis zu den allerfeinsten, einen Zuschneider, bekannt durch gute Ausführung und Sauberkeit der Arbeit.

Um allen An'w'lichen des geehrten Publikums zu genügen, hat das Magazin die Einrichtung getroffen, daß ihm alle 14 Tage Mäntelmodelle von den ersten Confectionairen aus Paris und Berlin zugehen werden.

NB. Im Interesse des Publikums bitten wir genau auf die Firma: „La Parisiana“ und die No 27 des Magazins zu achten, des alleinigen, welches mit den anderen vereinigten Magazinen dieser Branche in gar keiner Verbindung steht.

Pferhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzweggerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 29 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen ist die Illustrirte Frauen-Zeitung. Großen Städten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 3000 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten regelmäßig wöchentlich eine Nummer und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinaucreicht. Kein anderes illustirtes Blatt überhaupt, innerhalb 14 Tage eine Doppel-Nummer, oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Die Moden-Nummern sind der Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnement-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große“ ihrem Inhalte von jährlich über 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probeausgaben gratis und franco durch die Expedition, bringe außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Opern- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Gasse 3.

Wichtig für Erzieherinnen. Erzieherinnen, Gouvernanten, Frauen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vorkheftliche Stellen durch das erste und einzig konfessionirte Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin. Strada Modei Nr. 8. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen.

Anlage- und Speculations-Käufe, vortheilhaft. Umtausch-Transaction. In vielen neuen bestgeeign. Combinationen vollführt reell u. rasch Banks. Schallmeiner & Co., Frankfurt a. M. (Seite 19). — Conditionen coulant. Abwärtig gemessen. Rath, erprobte Information, anerkannt gebl. Europ. Marktbericht mit Rentabilität, Cours, Verlosung-Böhen, Anomalien, Prospekte u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 S.) gratis u. franco. — Specialcomptoir für österr.-ungar. Werthe. Darleh. auf Werthpap. a. niedrigst. Zinslage. Abt. für Getreide u. Product. (Officin u. Terminal.)

Die Bierfabrik in Palazu bei Constanza ist zu vermietben. Information ertheilt H. C. Degrimi in Constanza. 757 5

Geheime Krankheiten Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufsunterbrechung gründlich und schmerzlos. Dr. SALTER, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sin“ (Calea Mollor) Ordination v. 2—5 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Die besten Handharmonikas mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spieldosen, Mundharmonikas, Occarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74 Preiscourante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Günstige Darlehen können erhalten prompt und discret selbständige Personen, wie: Beamte, Officiere, Grundbesitzer, Pächter, Professoren, Geistliche, Kaufleute, Industrielle, Staats- und Privat-Angestellte (auch Damen) je nach Verhältnis von 100—2000 fl. als Personalkredit zu 6% Zinseise und leichten monatlichen oder vierteljähr. Raten mittelst Postaufweisung zurückzahlbar. Gegen Zinnsablation zu 4 1/2%. — Näheres ertheilt brieflich die Administration „Kapitalist“, Budapest, „Postfach“. Für Antwort find 15 kr. in Briefmarken beizulegen. 738 3